

gens«, »oben habe ich vergessen zu notieren« usw. Ich sehe den Bericht als Rohmaterial, anhand dessen man über Mission und ihre Praxis damals und heute nachdenken kann. Zum Beispiel könnte man den Text auf Argumente abklopfen, ob die Missionare damals eine Mission »ad gentes« betrieben, die heute im Geruch kolonialistisch imperialistischer Machtausübung über die anderen steht, oder ob sich Hinweise auf eine – heute ja viel »angemessener« – Mission »inter gentes« auf Augenhöhe und in Freundlichkeit finden.

Auf jeden Fall ist es beeindruckend, in welcher unvorstellbarer Armut und Beschränktheit von Mitteln diese Mission stattfand. Auch bei den Volkserichten des kommunistischen Regimes wurde offenbar immer wieder anerkannt, dass die Missionare armselig und oft noch unter dem prekären Lebensstandard der Bevölkerung lebten. Im Bericht von Pater Frick ist kaum von der »Missionsarbeit« die Rede – von Katechismus, Messfeiern, Taufvorbereitungen, Predigten, Bekehrungen. Es geht um Reittiere, Bautätigkeiten für Missionsstationen, Kranke und ihre Behandlung, Familienbesuche und das Kennenlernen und Verstehen von örtlichen Gebräuchen, Geldsorgen und Schwierigkeiten mit dem Bischof. In diesem Teil Chinas begann die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Revolution schon 1936 und bedeutete Angst, Flucht, Untertauchen und immer mehr Verfolgung – in diesem Zusammenhang steht auch die titelgebende Anmerkung, dass im Verlauf der Kampfhandlungen die Truppen Maos sein Dorf einnahmen und Frick fliehen musste: »Die Leute sagten mir, alle Großen hätten einige Tage in meinem Zimmer geschlafen, sie waren nicht auf einmal da, sondern nacheinander. Darum hieß es immer, Mao hätte in meinem Bett geschlafen« (81). Auf seinen Rundmärschen (fünf Tage durch die Berge) und -reisen durch seine Pfarren kam er auch nach Tibet und begegnete dem *pan-chen* Lama (215ff.). Zum Zugang von Wissenschaftlern und Forschern findet sich eine Bemerkung, dass ein interessierter »Wiener (sein Name ist mir momentan entfallen)« sich ausführlich von Fricks ethnologischen Beobachtungen erzählen ließ. Wahrscheinlich handelte es sich um Heinrich Harrer. Später fand Frick in Harrers Veröffentlichungen »einiges, was ich ihm berichtet habe, natürlich ohne Quellenangabe und ohne Nennung meines Namens« (182).

Den Abschied von »seiner« Mission, »seinem China« und »seinen Chinesen« erlebte Frick dramatisch: »Ich hatte immer nur den einen Wunsch: ein Grab in gelber Erde. Wenn der Wagen [bei der Abschiebung] auf der holprigen Naturstraße dahinfuhr, durch all die Schlaglöcher, es war Heimat. Ich sah die einfachen Häuser, die kahlen Lössberge ohne jeden Wald und jeden Baum, es war Heimat. Ich sah meine Mitfahrer, Chinesen, kleine und große, es war meine Heimat« (280).

Der Bericht ist eine interessante und oft auch unterhaltende Lektüre, und sein größter Wert besteht meiner Meinung nach darin, dass er für heutige Fragestellungen und Lesarten offen und provozierend ist.

Christian Tauchner SVD/Sankt Augustin

Sigrid Rettenbacher

Außerhalb der Ekklesiologie
keine Religionstheologie.

Eine postkoloniale Theologie der Religionen
(Beiträge zu einer Theologie der Religionen 15)
TVZ/Zürich 2019, 541 S.

Die umfangreiche Dissertation (Univ. Salzburg) der Autorin bearbeitet die katholische Theologie der Religionen sowohl aus einer postkolonialen als auch aus einer ekklesiologischen Perspektive. Beides stellt im deutschen Sprachraum durchaus ein Novum dar, zumal wenn beide Perspektiven – wie von der Autorin durchgeführt – inhaltlich und epistemologisch aufeinander bezogen werden.

Eine konstruktive Rezeption postkolonialer und dekolonialer Studien fehlt in der deutschsprachigen Theologie bislang noch weitgehend. In der Regel sind diese Theorien und ihre Diskussion, die meist in englischer, spanischer oder französischer Sprache vorliegen, hierzulande eher noch völlig unbekannt. RETTENBACHER zeigt, dass das gerade für den Bereich der Religionstheologie umso bedauerlicher ist, da diese Disziplin sehr stark von den kolonialen Religions- und Missionswissenschaften beeinflusst ist. Die postkoloniale Fremdkritik an dieser Genealogie muss daher aufgegriffen und für die Religionstheologie selbst fruchtbar gemacht werden.

Nach einem ersten Kapitel, das dem aktuellen Forschungsstand in der Religionstheologie gewidmet ist, führt die Autorin daher auch im zweiten Kapitel ausführlich in Fragestellungen der postkolonialen Theorien ein. Einer äußerst knappen Überblicksdarstellung der postkolonialen Studien, exemplifiziert an den Arbeiten von Edward W. Said, Gayatri Chakravorty Spivak und Homi K. Bhabha, folgt die sehr ausführliche Darstellung der praktischen Anwendung dieser Theorien im Bereich bestimmter Themen der Religionstheologie, mit dem Manko, dass mehrere der von ihr referierten Autor*innen sich nicht selbst auf postkoloniale Theorien beziehen. Die Analyse der historischen Beziehungen zwischen Judentum und Islam einerseits und dem Christentum jeweils andererseits bzw. den kolonialen Begegnungen zwischen Islam und Hinduismus einerseits und wiederum dem Christentum andererseits machen aber hinreichend deutlich, wie Identitätsbestimmungen von Eigenem und Fremdem jeweils von Diskurs- und Machtver-

hältnissen geprägt sind und daher auch nur mit einer profunden Analyse dieser Verhältnisse verstanden werden können. RETTENBACHER macht dabei jeweils deutlich, wie das Instrumentarium der postkolonialen Studien für diese Analyse genutzt werden kann.

Das dritte Kapitel führt in die zweite grundlegende Perspektive der Arbeit ein: Die Ekklesiologie wird von der Autorin als zentraler Ort für die Religionstheologie beschrieben, nicht nur, weil die Kirche Subjekt dieser Theologie ist, sondern vor allem, weil die Ekklesiologie auch einen entscheidenden hermeneutisch-epistemologischen Rahmen für die Theologie der Religionen vorgibt: Die anderen Religionen werden theologisch gegen die Hintergrundfolie des Christentums / der Kirche beschrieben und damit von ihr abgegrenzt. Gleichzeitig muss die Kirche jedoch auch selbstkritisch anerkennen, dass sie (nicht nur) in der Vergangenheit an der Verunglimpfung, Ablehnung und Fehlbeschreibung der nichtchristlichen Religionen federführend mitgewirkt hat. Nur eine Ekklesiologie, die Differenzen anerkennt und analysieren will – so die als »Lösungsanzeige« vorgestellte These des vierten Kapitels –, vermag daher sowohl der kirchengeschichtlichen Selbstkritik an Kirche, Ekklesiologie, Missions- und Religionswissenschaft als auch den aktuellen Herausforderungen an eine Religionstheologie in einer Situation des globalen Pluralismus gerecht zu werden, ohne dabei wesentliche Überzeugungen des christlichen (katholischen) Credos in Frage zu stellen.

Trotz zahlreicher Wiederholungen und einiger dadurch bedingten Längen ist diese Arbeit dringend zu empfehlen. Nicht nur vermag die ekklesiologische Zentrierung der Religionstheologie dieser neue, wertvolle Impulse zu geben. Insbesondere kann mit dieser Arbeit eine erste Annäherung an die postkolonialen Studien und Theologien gelingen, denen eine weitere Rezeption und Diskussion im deutschsprachigen Raum sehr zu wünschen ist.

Stefan Silber/Paderborn

Elochukwu E. Uzukwu (Hg.)

Mission for Diversity.

Exploring Christian Mission in the Contemporary World (Interreligious Studies 8)

Lit Verlag/Zürich 2015, 246 S.

Der nigerianische Theologe und Missionswissenschaftler, Mitglied der Kongregation des Heiligen Geistes (C.S.Sp.), erster Inhaber des Pater-Pierre-Schouver-Stiftungslehrstuhls für Mission an der Duquesne-Universität in Pittsburgh, USA, hat diese Sammlung von Aufsätzen und Studien unter dem Titel *Mission for Diversity, Exploring*

Christian Mission in the Contemporary World zusammengestellt. Das Buch erschien als Band 8 in der Reihe *Interreligious Studies*, die vom Zentrum für Weltchristentum und Interreligiöse Studien an der Radboud Universität Nijmegen, Niederlande, herausgegeben wird.

In der Einleitung: *Setting the Stage – Prospects and Challenges from the South* trägt Elochukwu UZUKWU die erste Reflexion über *Proclaiming the Gospel Today – Dynamics and Challenges of Location* bei.

UZUKWU erläutert wie Pierre Schouver, der den Spiritanern von 1992 bis 2004 als Generaloberer diente, mit seiner aufmerksamen Lektüre der Zeichen der Zeit einen herausragenden Beitrag für das missionarische Wirken der Spiritaner geben konnte. UZUKWU schreibt, dass Pierre Schouver, von den Spiritanern als einer Gruppe die Vorstellung hatte, dass diese dazu angeregt werden sollten, ihre Geschichte und Tradition immer wieder neu zu überdenken und so zur laufenden missiologischen Wiederbelebung beizutragen. Diese Vorstellung kreativ anzuwenden ist nicht nur eine Leitlinie für die Spiritaner, sondern für alle Missionsgemeinschaften und die ganze Kirche. Kardinal Peter TURKSON, der Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, weist in seinem Beitrag auf die mögliche neue Weltgesellschaft hin, die geschaffen werden kann, wenn Gerechtigkeit praktiziert und Frieden gelebt wird.

Die übrigen *Beiträge* sind in vier Teile gegliedert. Der Teil beginnt mit dem Thema *Posing the Hermeneutical Question: Mission, Interculturality, Coloniality and Theological Method*. Robert SCHREITER erläutert hier in seinem sehr erhellenden Beitrag *The Role of Intercultural Hermeneutics in the understanding of Mission Studies as Intercultural Studies* (29-43).

In Teil II: *Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils auf Kirche und Mission* behandelt der erste Beitrag von Laurenti MAGESA das Zweite Vatikanische Konzil und die Kirche in Afrika, mit einem Überblick über die letzten 50 Jahre (79-98). Der indische Theologe Felix WILFRED reflektiert über das II. Vaticanum und die Organisation Asiatischer Kirchen (99-111). Wilfred ist überzeugt, dass »eines der schönen Dinge am Zweiten Vatikanischen Konzil der Geist der Freiheit war, das eigene christliche Leben zu leben« (100), und dass »die vom Konzil inspirierte Theologie der Religionen, wenn sie ernst genommen wird, durch eine neue Theologie der Mission ergänzt werden muss« (107).

Michael S. Driscolls Artikel über neuen Wein in alten Weinschläuchen: Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils (113-133) gibt einen guten Einblick in das, was seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in der katholischen Kirche in den USA in Bezug auf liturgische Erneuerung, Studien und Ausbildung, geschehen ist.